

Nr. 25. Hirschberg, Mittwoch den 26. März 1856.

☞ Mit der nächsten Sonnabend auszugebenden Nr. 26 des Boten aus dem Riesen-Gebirge schließt sich das erste Quartal des Jahrganges 1856. Der dafür fällige Betrag von 15 Sgr., inclusive der Zeitungssteuer, wird sofort erhoben werden. Diejenigen verehrlichen Leser, welche ihre Exemplare durch die Post oder durch unsere Kommissionäre beziehen, ersuchen wir ergebenst, die Pränumeration ebenfalls mit 15 Sgr., inclusive der Zeitungssteuer, rechtzeitig zu bewirken.

Die Expedition des Boten.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Südlicher Kriegs-Schauplatz.

Der Gesundheitszustand der Truppen in der Krim hat sich mit dem Eintritt des milderen Wetters an einigen Punkten gebessert. Die französische Regierung hat Befehl ertheilt, frisches Gemüse hinzusenden, um durch die Pflanzennahrung dem Skorbut entgegenzuwirken. In Eupatoria, wo einige hundert ausgemusterte Pferde zum Abschlachten veräußert wurden, hat der Fleischmangel abgenommen. Die Tataren warfen sich mit wahrer Gier auf diese Thiere. Bei der am 23. Februar zu Balaklawa erfolgten Hinrichtung eines englischen Soldaten als Mörder, war der Scharfrichter ein Trainsoldat, der sich diesem Amte für 15 Pfd. St. und gegen das Versprechen, daß sein Name nicht veröffentlicht werde, mit verlarvtem Gesicht unterzog.

Berichte aus Odessa, Cherson und Akerman melden, daß auf der taurischen Halbinsel sowohl als in Neurußland die Truppen von Lazarethfiebern sehr mitgenommen werden. Besonders ist die Hafenstadt davon heimgesucht. Man hofft von diesem Uebel durch den bevorstehenden Friedensabschluß befreit zu werden.

Nach Berichten aus Konstantinopel, die in Wien eingetroffen sind, ist Omer Pascha am 9ten in der türkischen Hauptstadt angekommen. Er soll die Absicht haben, seine Veteranen nach dem Bosporus bringen zu lassen. Gewiß ist, daß ägyptisch-türkische Dampfer von Konstantinopel nach Trapezunt beordert worden sind, um von dort Truppen Omer Paschas nach Konstantinopel zu transportiren.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 18. März. Der der diesseitigen Gesandtschaft in Paris attachirte Prinz von Croy, der sich auf Urlaub hier aufhielt, hat an den Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel den Auftrag nach Paris mitgenommen, Namens Sr. Majestät des Königs den Kaiser von Frankreich wegen der Geburt eines Prinzen zu beglückwünschen.

Die Sammlung an der Berliner Börse zu Gunsten der für die Familie von Hinckeldey zu begründenden Stiftung hat bis zum 22. März bereits die Summe von 19,324 Thalern 26 Sgr. 11 Pf. erreicht.

Bei dem großartigen Leichenbegängnisse des Generalpolizeidirectors von Hinckeldey hatten sich auch 7 Mitglieder des Herrenhauses betheiligt, um ihrer innigen und tiefen Theilnahme an dem so beklagenswerthen Ereignisse durch ihr Erscheinen in dem Trauerhause einen öffentlichen Ausdruck zu geben. Seine ganz besondere Theilnahme hat der Familie von Hinckeldey der Graf von Fürstenberg-Stammheim kundgegeben.

Berlin, den 20. März. Gestern hat durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg die Einführung und Vorstellung des mit der Verwaltung des hiesigen Polizeipräsidiums betrauten Herrn Oberregierungsrath Freiherrn von Zedlitz-Neukirch stattgefunden. Der Herr Oberpräsident sprach zu den versammelten Beamten feierliche gewichtige Worte, hinweisend auf die großen Verdienste des verewigten Herrn von Hinckeldey, und zugleich hoffnungsreich auf den Amtsnachfolger, welcher die ins Leben gerufenen gemeinnützigen Institute fortpflanzen und ausbauen werde. In der Erwiederung hierauf sprach sich Freiherr von Zedlitz-Neukirch dahin aus, daß er, dem Rufe seines königlichen Herrn Folge leistend, dieses schwierige Amt übernommen, welches er mit Gottes Hilfe zum Heile des Königs und des Vaterlandes zu führen gedenke, vertrauend auf die Mitwirkung erprobter und treubewährter Beamten.

Die Erleuchtung der nach Charlottenburg führenden Chaussee mittelst Gas ist nun vollendet und findet dieselbe auf der Strecke vom Brandenburger Thore bis zur Chausseegeld-Hebestelle bereits statt. Die Weiterführung der Leitungsröhren bis zur Stadt Charlottenburg wird künftigen Sommer in Angriff genommen werden.

Koblenz, den 17. März. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist am 16ten und Höchstdessen Sohn Prinz Friedrich Wilhelm Königliche Hoheit gestern hier eingetroffen.

Kurfürstenthum Hessen.

Fulda, den 16. März. In einem hiesigen Felsenkeller fand sich gestern ein junger Lieutenant des hier garnisonirenden Bataillons durch das Benehmen eines Dorfbürgermeisters veranlaßt, den Degen zu ziehen und auf ihn einzudringen. Der Bürgermeister wußte aber die Stöße des Lieutenants so zu pariren, daß er nicht verwundet wurde, und brachte den Lieutenant zu Boden, dem ein andrer Landmann den Degen abnahm. Der Lieutenant hat seinen Abschied eingereicht.

Oesterreich.

Wien, den 16. März. Gestern Abend ist Fürst Gortschakoff von hier abgereist, um sich auf Befehl seines Kaisers nach Petersburg zu dem dortigen Diplomaten-Conseil zu begeben. Seine Abwesenheit wird, so weit vorläufig bestimmt ist, mindestens 6 Wochen dauern. Der erste Botschaftsrath v. Balabine hat bereits heute die Geschäfte als chargé d' affaires übernommen und auch schon im Ministerium des Auswärtigen die übliche Audienz gehabt.

Frankreich.

Paris, den 16. März. Heute Morgen um 6 Uhr zeigten 101 Kanonenschüsse der Bevölkerung von Paris die glückliche Entbindung der Kaiserin von einem Prinzen an. Außerdem ertönten auch wie an großen Festtagen alle Glocken der Stadt Paris und darunter der große „Bourbon" der Notre Dame-Kirche. Der junge Prinz ist von so guter Konstitution, daß sich das Beste für Frankreich hoffen läßt. Der Kaiser war bei dem Anblick seines so viel versprechenden Erben aufs Tiefste gerührt. Nachdem er den kaiserlichen Prinzen umarmt, ergriff er die Hand seines Vetters, des Prinzen Napoleon und sagte zu ihm mit Thränen in den Augen und mit tiefbewegter Stimme: „Seien Sie immer sein Beschützer!" Der Prinz Napoleon war ebenfalls tiefbewegt. Die Entbindung der Kaiserin war eine schwierige und schmerzhafte. Die Geburtswehen dauerten beinahe 22½ Stunde. Die Aerzte erleichterten den Zustand der Kaiserin und um 3¼ Uhr erblickte das kaiserliche Kind das Licht der Welt.

Paris, den 16. März. Heute nach der kaiserlichen Messe fand die Nothtaufe des kaiserlichen Prinzen in der Kapelle der Tuilerien statt. Die Kardinäle Dupont, Gousset, Donnet und Morlot befanden sich am Altar. Der Bischof von Nancy, erster Almosenier des Kaisers, hatte seinen Sitz ihnen gegenüber. Um 12 Uhr erschien der Kaiser mit einem glänzenden Gefolge. Die übrigen Staatswürdenträger, die Prinzessin Mathilde und die übrige offizielle Welt befanden sich bereits in der Kapelle. Der Bischof von Adras las die Messe. Der Abbe Deplace hielt darauf eine Predigt, wozu er den Text gewählt: „Gesegnet sei der da kommt im Namen des Herrn." Nach der Predigt fand die Taufe statt. Der Täufling erhielt die Namen des Kaisers, der Kaiserin, des Papstes und der Königin von Schweden. Der Kaiser, so wie der Prinz Murat, der Herzog von Alba, der Kriegsminister, Marschall Magnan, und die Präsidenten des Senats und des gesetzgebenden Körpers unterzeichneten die Register. Während dieses Aktes sangen die Choristen der kaiserlichen Kapelle das Tedeum.

Paris, den 17. März. Die Munizipalität der Stadt Paris hat auf Anlaß der glücklichen Entbindung der Kaiserin von Frankreich von einem Prinzen die Summe von 200,000 Francs zu dem Zweck bewilligt, um die von den Armen verpfändeten Haus- und Bettgeräthschaften auszulösen und für die Kinder Hilfsbedürftiger die Armengelder zu bezahlen. Eine in den Straßen von Paris angeschlagene Bekanntmachung theilte dies der Bevölkerung mit.

Die am gestrigen Abend stattgefundene Beleuchtung der Stadt Paris war außerordentlich glänzend, glänzender selbst als jene bei der Einnahme von Sebastopol und die letzte beim Einzuge der Krim-Truppen. Einen besonders zauberhaften Anblick gewährten die auf der Höhe von Montmartre, auf dem Dome des Pantheon und dem Thurme St. Jacques entzündeten glänzenden bengalischen Feuer. — Heute findet Gratis-Vorstellung in allen Pariser Theatern statt.

Der Kaiser hat Herrn Paul Dubois, Geburtshelfer der Kaiserin, zum Kommandeur des Ordens der Ehren-Legion ernannt.

Der Moniteur macht bekannt, daß einer der Kammerherren der Kaiserin täglich von Morgens 9 Uhr bis Nachmittag 6 Uhr in einem der Gemächer des Pavillon de Flore in den Tuilerien bereit sein wird, Jedermann über das Befinden der Kaiserin Aufschluß zu ertheilen. Unaufhörlich drängen sich Leute herzu, um sich zu erkundigen, was Jedem ohne allen Unterschied, mit größter Zuvorkommenheit gestattet wird.

Paris, den 18. März. Der Kaiser hat aus Anlaß der glücklichen Entbindung der Kaiserin folgende Begnadigungen ertheilt: 1. Begnadigung von 803 wegen gemeiner Verbrechen zu Bagno und Zuchthaus verurtheilten Sträflingen; 2. vollständige Amnestie für alle Uebertretungen im Dienste der Nationalgarde; 3. Nachlaß aller Strafen für Mauth-Abgaben-, Wald-, Fisch- und Jagdfrevel; 4. vollständige

Begnadigung von 669 Soldaten in den verschiedenen Strafanstalten; 5. Strafermäßigung an 86 der Armee angehörige, zu Arbeits- und Eisenstrafe Verurtheilte; 6. ganzen oder theilweisen Nachlaß der noch zu erstehenden Strafe an 20 wegen insurrectionellen Vergehen Verurtheilte; 7. Amnestie für alle Vergehungen und Kontraventionen hinsichtlich der Straßen- und Fahrpolizei.

Die „Damen der Halle und der Märkte" von Paris präsentirten sich gestern in den Tuilerien, um dem Kaiser zur Geburt des Prinzen Glück zu wünschen. Eine Deputation dieser Damen, welche prachtvolle Blumensträuße trug, wurde von dem Kaiser huldvollst empfangen. Er führte sie selbst in das Gemach des Prinzen und stellte ihnen das Kind Frankreichs vor. Den Arbeiterkompagnien, welche ebenfalls ihre Glückwünsche darzubringen wünschten, wurde gesagt, daß ihr Besuch für die Taufe vorbehalten bleibe. Heute Mittag nach 1 Uhr begaben sich der Senat, der gesetzgebende Körper, der Staatsrath, die Magistratur, das Institut, die Geistlichkeit der verschiedenen Kulten, die Munizipalität, Deputationen der Nationalgarde und der Land- und See-Armeen in die Tuilerien, um ihre Glückwünsche zur Geburt des kaiserlichen Prinzen abzustatten. Dem Ceremoniell gemäß defilirten die Staatskörper und Deputationen vor der Wiege des kaiserlichen Prinzen.

Paris, den 19. März. Gestern fand in den Tuilerien Empfang statt. Zu den Bevollmächtigten der Friedenskonferenzen sagte der Kaiser, er schätze sich glücklich, daß die Vorsehung ihn mit einem Sohne in dem Augenblicke beschenkt habe, in welchem sich für Europa die Aera einer allgemeinen Versöhnung ankündige. Er werde seinen Sohn in den Gesinnungen erziehen, daß die Völker nicht Egoisten sein dürfen und daß die Ruhe Europas von dem Wohlergehen aller Nationen abhängig sei. Zu dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers sagte der Kaiser, er hoffe, der Himmel werde seinen Sohn vor den Schicksalen bewahren, denen andere in den Tuilerien geborene Prinzen anheimgefallen sind, da die Vorsehung alles das wiederhergestellt habe, was sie über den Haufen geworfen, und weil er die Gunst des Glückes nicht mißbrauchen werde. Er werde dem treu bleiben, wie er angefangen, und sich nur mit dem Wohle der Völker beschäftigen. Dieses Kind, das er schon in der Wiege dem Frieden weihe, vom Papste gesegnet und mit Jauchzen begrüßt, werde seiner Bestimmung würdig sein.

Paris, den 20. März. Der Moniteur meldet, daß allen Flüchtlingen, die sich aufrichtig unterwerfen wollen, die Berechtigung ertheilt werde, nach Frankreich zurückzukehren. Der Moniteur theilt ferner mit, daß die Kaiserin das Milchfieber habe und daß der Verlauf desselben ein regelmäßiger sei.

Nach dem neuesten Bülletin ist das Befinden der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen vortrefflich. Auch der Zustand des Prinzen Jerome giebt Hoffnung auf Genesung.

Der preußische Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel wurde am 17. März vom Kaiser empfangen.

Der Kaiser hat die Generale Randon, Bosquet und Canrobert zu Marschällen ernannt.

Paris, den 16. März. Das Dampf-Avisoschiff „Vaon" befand sich am 5. März zu Ramsgate. Während des Aufenthalts im Hafen hatte die Bemannung dieses Fahrzeuges Gelegenheit, sich bei einem Brande auszuzeichnen, der in dieser Stadt ausgebrochen war und der die unheilvollsten Folgen hätte haben können. Die Matrosen des „Vaon" verweigerten die Annahme der ihnen bei diesem Anlaß angebotenen Belohnung. — In Orleans werden zwei neue Garde-Voltigeurs-Regimenter formirt.

Spanien.

Madrid, den 12. März. Nach Nachrichten aus Catalonien halten sich die Gebrüder Tristany nebst einigen anderen Karlisten in der Umgegend von Solsona versteckt. — Zu Alcala de Real in der Provinz Jaen ist es aus noch unbekanntem Anlasse zu einer Meuterei gekommen, wobei drei Korporale der Miliz die Anführer machten. Nachdem die Meuterer einen Tag lang Herren der Stadt gewesen waren, stellten Truppen die Ordnung wieder her. — In Madrid nehmen die Meuchelmorde am hellen Tage in sehr beunruhigender Weise zu, ohne daß die Polizei in den meisten Fällen irgendwie einschreitet.

Madrid, den 17. März. Die Nachrichten aus Spanien über den Zustand des Landes sind beunruhigend. In Madrid, Malaga, Sevilla und vielen andern Städten kamen tumultuarische Auftritte vor. Das Volk protestirt mit den Waffen in der Hand hier gegen die Theurung der Lebensmittel, dort gegen die Politik der Regierung, hier gegen die Munizipaltaxen, dort gegen die Wiederherstellung der indirekten Steuern. Diese Aufruhrsversuche wurden meistens durch die Energie der Militärbehörden unterdrückt; aber nicht immer gelang es zu verhindern, daß Opfer fielen, und mehr als einmal wurden die Agenten der Behörden, wenn sie, um die Ordnung wiederherzustellen, den Aufrührern entgegentraten, niedergemetzelt. Dazu kommt noch die Kühnheit der Räuber und Mörder, welche ihre Verbrechen am hellen Tage, auf den belebtesten Straßen und oft in den Ortschaften selbst verüben, welche sie überfallen und unter den Augen der bestürzten Bewohner brandschatzen.

Der Vater des Civilgardisten Garcia Martinez, der gezwungen worden war, der Bande Hierros zu dienen und dann von den königlichen Truppen gefangen genommen worden war, ist nach Madrid gekommen, um die Gnade der Königin für seinen zum Tode verurtheilten Sohn anzuflehen. Die Königin hat die Bitte des Greises mit mütterlichem Wohlwollen aufgenommen und dem Ministerrath die große Befriedigung ausgesprochen, welche es ihr gewähren würde, von ihrem kostbarsten Vorrechte Gnade zu üben Gebrauch zu machen.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. März. Bei dem Minister der öffentlichen Bauten war eine Deputation von Mitgliedern eines religiösen Vereins, die ihn um Gottes willen baten, die Regierung möge in diesem Sommer nicht wieder eine Militärmusikbande in Kensington Garden spielen lassen; das Gefühl der Majorität im Volk sträube sich gegen eine solche Entweihung des Sabbats und diese Musik werde schädlich auf die Moralität der Londoner einwirken. Der Minister sagte ihnen, daß die Sonntagsmusik in der Hauptstadt unmöglich sabbatschänderischer sein könne als auf der Schloßterrasse zu Windsor und in anderen Garnisonorten; daß man wohl fröhlich und dabei auch fromm sein könne; daß die Majorität des Volkes keineswegs unschuldigen Vergnügungen nach dem

*

Gottesdienste abhold sei, und daß er nicht daran denke, dem Volke diese unschuldige Erholung zu entziehen, so lange er nicht für die bösen Rückwirkungen auf die Moral des Volkes schlagendere Beweisgründe erhalte als die bloße Meinungsäußerung eines Privatvereins.

Der König von Belgien ist in der vergangenen Nacht in Dover eingetroffen und heute Vormittag nach Windsor weiter gereist.

Türkei.

Konstantinopel, den 6. März. Der intelligente Theil der Türken sieht mit Besorgniß in die Zukunft, denn den beabsichtigten Reformen fehlt die Grundlage einer, wenn auch nur annähernd europäischen Volksbildung, und sie schweben daher in der Luft. Dem Vernehmen nach hat die Pforte die Versetzung oder Absetzung einer Anzahl von Provinzial-Gouverneuren beschlossen, welche nicht die genügenden Eigenschaften zur Ausführung der Reformen, in Betreff der christlichen Unterthanen, besitzen. Schon sind mehrere versetzt, für andere fehlt es jedoch noch an geeigneten Männern, an denen überhaupt bedeutender Mangel ist.

Tages-Begebenheiten.

Ueber den schrecklichen Vorfall, welcher sich zu Potsdam am 6. März im Gasthof zum Einsiedler ereignete, theilt die Neue Preuß. Zeitung folgendes Nähere mit: Der zu Berlin, Oberwall-Straße Nr. 10, wohnhafte Zahnarzt Janson war am 6ten Vormittags mit seiner Frau und seinen beiden Kindern — einem Mädchen von 10 Jahren und einem Knaben von 8 Jahren — in Potsdam eingetroffen und im obigen Gasthofe abgestiegen. Die Familie bat um ein Zimmer, da sie über Nacht bleiben wolle. Man entsprach diesem Begehren sehr gern, und die Familie legte sich anscheinend früh zu Bett. Am nächsten Morgen ließ sich Niemand hören, eben so vernahm man den ganzen Tag über nicht das geringste Geräusch in dem Zimmer. Endlich, am Nachmittage, gewann man die Ueberzeugung, es müsse der Familie ein Unglück zugestoßen sein; man holte Polizei-Beamte und drang in Gegenwart derselben mit Gewalt in das Zimmer. Ein trauriger Anblick bot sich dort dar. Man erblickte vier Leichen. Die beiden Kinder lagen neben einander, die Mutter und der Vater waren in der Nähe niedergesunken. Nähere Untersuchungen ergaben, daß alle vier Personen durch Anwendung einer bedeutenden Quantität Chloroform erstickt waren. Der Vater hatte erst die beiden Kinder, dann die Frau, dann sich getödtet. Auf dem Tisch fand man zwei Briefe, den einen vom Vater, den andern von der Mutter unmittelbar vor dem Tode geschrieben. Diese Briefe, welche einen traurigen Einblick in den Seelenzustand der Verstorbenen gewähren, lauten, wie folgt. Der Mann schreibt:

„Unverschuldetes Unglück hat uns zur Verzweiflung gebracht, die Verzweiflung hat uns zu dieser That getrieben. Unsere beiden Kinder konnten wir uns nicht entschließen zurückzulassen, denn wir haben nie eine andere Freude gehabt als sie. Die Kosten meines Begräbnisses wird sich meine Familie gewiß nicht weigern zu erstatten, um so weniger, da wir bitten, es recht einfach einzurichten. Man möge uns in den Kleidern beerdigen, welche wir tragen. An Geld lege ich den Rest von 3 Thalern 4 Sgr. her, der unsere Rechnung hoffentlich decken wird, widrigenfalls der übrige bescheidene Nachlaß dazu verwendet werden müßte. Zuletzt noch bitte ich, behandeln Sie uns in Ihrem Denken und in Ihrem Thun mit Schonung, wie sie das Unglück stets verdient. Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet."

Der Brief der Frau lautet:

„Sie sehen hier die Leiche einer unglücklichen Mutter vor sich. Bitte, wer Sie auch sein mögen, gehen Sie nicht roh oder schonungslos mit uns um. Denn lieblos und schonungslos ging leider die Menschheit unser ganzes Leben lang mit uns um. Wie Bluthunde und Hyänen hat man uns zu Tode gehetzt. Es sind dies allein die Beweggründe, die uns zu der That gebracht. Gott wird uns nicht verdammen, wenn die Menschen es auch thun sollten. Wir scheiden mit gutem Gewissen, denn von uns ist vorsätzlich Niemand gekränkt worden. Sie sind jetzt alle Fremdlinge um uns, handeln Sie aber deswegen doch menschlich. Gott wird den letzten Liebesdienst, den Sie uns als Christen erweisen, nicht unbelohnt lassen. Noch um eins bitte ich, gestatten Sie neugierigen Gaffern nicht, uns zu beschauen."

Ueber die Verhältnisse der Familie erfährt die „Feuerspritze" Folgendes:

Der Zahnarzt Janson stammt aus Elbing, seine Ehefrau ist eine geborene Riebisch, aus Danzig, er ist etwa 40 Jahre, sie etwa 36 Jahre alt. Früher wohnte die Familie in Königsberg. Dieselbe hat sich erst vor etwa 1½ Jahr in Berlin niedergelassen. Die Praxis des Mannes als Zahnarzt ging schlecht und derselbe befand sich fortwährend in der drückendsten Noth. In der frühern Wohnung vermochte Janson die Miethe nicht zu bezahlen, und er mußte dieselbe daher mit Zurücklassung aller seiner Habseligkeiten verlassen. Dessen ungeachtet miethete er sich in der Oberwasserstraße Nr. 10 am 1. Jan. d. J. eine große Wohnung, nahm Meubles zur Miethe aus und richtete sich herrschaftlich ein. Er glaubte durch eine solche glänzende äußere Ausstattung seine Praxis zu heben. Aber er fand sich getäuscht und gerieth noch tiefer in Schulden, so daß die Zahl der ihn besuchenden Executoren größer war, als die seiner Patienten. Zuletzt litt die Familie [illegible] Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, und da dem Manne die Kraft fehlte, diese unglückliche hoffnungslose Situation langer zu ertragen, und der Charakter der Frau überhaupt ein etwas exaltirter war, so reifte allmälig der Plan zu der gräßlichen That.

Wir theilen dies Alles hier so ausführlich mit, um die Leser einen Blick thun zu lassen in die Tiefe des Elendes, das sich in unserer Zeit findet. Wie weit muß es mit Eltern, nicht äußerlich bloß, sondern vorzüglich innerlich gekommen sein, wenn sie zu solcher That greifen.

Stettin, den 18. März. Gestern früh 3 Uhr ist in Sarow bei Stargard ein Feuer ausgebrochen, das in überraschender Eile das ganze Dorf, 24 Bauerhöfe, die Kirche und das Schulhaus, in Asche gelegt und nur drei Häuser verschont hat. In dem Hause, in welchem der Brand entstanden, sind 10 Menschen verbrannt.

Miszellen.

Es giebt Kriminalfälle, welche bei aller Achtung vor dem Ernst der Sache einen überwiegend komischen Eindruck machen. Ein solcher Fall kam am 14. d. M. vor der dritten Deputation des Kriminalgerichts zu Berlin vor und lockte durch die Originalität seines Thatbestandes selbst den Mitgliedern des Gerichtshofes ein Lächeln ab. Auf der Anklagebank erschien der Arbeitsmann Draak, ein schon früher wegen Diebstahls bestrafter Mensch, der jetzt von der Staatsanwaltschaft zweier neuen Diebstähle angeschuldigt

war. Gegenstand eines dieser Diebstähle war eine graue Katze, welche einer Frau Schäfer gehört hat. Die Letztere machte über das Verschwinden derselben folgende Aussage: „Ick hatte zwee Katzen, meine Herren, jrau waren se beede, aber lieb waren se mir, det kann ick Sie sagen, wie manchen Leuten ihre Kinder nich sin. Nach Weihnachten kam mich eene davon weg, ick wußte zwar nich, wo sie geblieben war, aber ick hatte so meine Jedanken uf den Draak, weil ick wußte, det der keen Kostverachter is. Na, beweisen konnt ick ihm nischt, det is wahr, aber ick denke: ufpassen willste. Ick paßte ooch uf, aber nützen dhat es nischt. Am 28. Januar — den Dag wer ick nie verjessen — is die andere Katze ooch weg. Sie können sich denken, meine Herren, det mich des nich ejal war. Ick bin 'ne orntliche Frau und liebe mein Vieh mehr, wie mancher Andere. Ick hatte jleich wieder uf Draaken Jedanken, weil er manchmal zu mir kam. Ick denke, Du willst doch mal hinjehn un sehn, ob Du „Petern" nich siehst. In de Mittagsstunde jehe ick zu die Schwan, was seine Liebste is, weil ick weeß, det er dort immer steckt. — Wie ick die Thür ufmache, richtig! sitzen sie Beede am Tisch und essen. Ick merkte jleich, det et ganz schön roch und der Jeruch kam mich so bekannt vor. Ick sage: „wat essen Sie denn da, Draake? Det riecht mich ja hier so knifflich!" — „Ich esse Haasenbraten", sagt er — Na, ick wer doch wissen, det vor Draaken keene Haasen jeschossen werden. Ick sage also: „Hören Sie Draake, det riecht mich hier nich wie Haase, det riecht schon mehr wie Katze, ick gloobe, det Sie meinen „Peter" hier zum Haasenbraten gemacht haben!" worauf er jar nischt erwiderte, sondern weiter aaß. Und ick kann Sie sagen, meine Herren, daß des Peter gewesen is. Es roch ooch so süßlich, wie man das beim rechtschaffenen Haasen nich hat, un ick habe die Ueberzeugung, det er mir meinen Peter gemaust un det er ihm das Fell abgeschunden un det er ihm gebraten hat. Weiter weeß ick nischt. — Der Frau Schäfer wurden hierauf zwei graue Katzenfelle vorgelegt, welche Draake geständlich beim Kürschner verkauft hatte. Sie getraute sich jedoch nicht, eines derselben mit Bestimmtheit als das Fell des unglücklichen Peter zu rekognosziren. Es fehlte sonach an einem bestimmten Beweise gegen Draake, der in Folge dessen dieses Diebstahls nichtschuldig erklärt wurde. Zur großen Befriedigung der Frau Schäfer wurde Draak jedoch trotzdem zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er geständlich dem Kaufmann Wehl in der Dresdener Straße für 12 Thlr. Heringe aus einer Tonne, deren Boden er eingeschlagen, entwendet und dieselben in einem Sack fortgeschafft hatte. (Publ.)

Kalifornische Mord-Statistik von 1855. Im Ganzen wurden im abgelaufenen Jahre 538 Personen getödtet, darunter 133 Indianer, 32 Chinesen, 3 Neger, 84 Spanier 2c. Davon wurden:

durch Lynchgesetz getödtet*) 47,
gesetzlich hingerichtet 9,
ermordet gefunden 46,
getödtet durch Beamte in Ausübung ihres Amtes .. 10,
getödtet an Spieltischen 8,
Fremde durch Steuer-Einnehmer getödtet 6,
getödtet im Streit um Minen 12,
entschuldbare Tödtungen 17,
getödtet durch Indianer 32,
beraubt und ermordet .... 16.

Von diesen Fällen kamen vor: in Los Angeles 34, in Calaveras 32, in Mariposa 29, in El Dorado 26, Amador 21, Siskiyou 20, Tuolumne 19, Monterey 18, Sierra 17, San Francisco 15, Santa Clara 11, Humboldt 9, Yuba 8, in Alameda, Sacramento und Placer 7 in jedem County, in Santa Barbara, Stanislaus, Nevada, Colusa und Butte 5 in jedem County, in Solano, Trinity und San Joaquin 4 in jedem County, in Sutter und San Luis Obispo 3 in jedem County, in Contra Costa und Marin 2 in jedem County, und in San Diego, San Bernardino, Tulare und Sonora in jedem County 1 Person. Es ist dies eine Statistik, wie sie gewiß kein anderes Land der Welt aufzuweisen hat. (Cal. Chron.)

(Magazin f. d. Lit. des Ausl.)

*) Unter diesen vom Pöbel abgeurtelten Personen sollen 19 des Mordes und 25 des Diebstahls schuldig gewesen sein.

Der Liebling von Panola.

Eine Begebenheit aus dem spanischen Bürgerkriege.

(Fortsetzung.)

Nachdem Stefano eine Flasche guten Xeres-Wein auf den Tisch gestellt hatte, erzählte ihm der Soldat, mit der ganzen Geschwätzigkeit eines Franzosen, daß er Paul Dulaurier sei, und zur Zeit in einem Infanterie-Regimente Don Carlos als Lieutenant diene, und daß, da er in einer Kaserne, einige Meilen von hier entfernt, stationirt sei, die Erlaubniß erhalten habe, Penola zu besuchen; daß er auf seinem Marsche von Guerillas gefangen genommen und entwaffnet worden sei, und daß er während der Nacht entflohn, und nachdem sie ihm scharf nachgesetzt, sie ihn bei Tages-Anbruch, als er eben in das Dorf getreten, erblickt hätten; aber daß er, Dank dem Stefano und dem offenen Fenster, ihnen noch einmal entwischt wäre. „Doch ist die Gefahr noch groß," fügte er hinzu, indem er von neuem sein Glas füllte, „die Guerillas, wenn sie mich nicht auf der Straße finden, werden in das Dorf zurückkehren und mich hier suchen, wenn Ihr daher so ehrlich seid wie ich zu denken Ursache habe — "

„Ich will Euch verbergen," sagte Stefano ohne Zögern.

„Entschuldigt noch einen Augenblick," hob der Lieutenant wieder an, „es ist mir nämlich höchst wichtig von Euch etwas über einen Gegenstand zu erfahren, welcher die Hauptursache meines Hierherkommens ist."

„Sprecht!" erwiederte der Spanier, indem er sich wieder ruhig niedersetzte.

„Ich bin hierher gekommen um ein junges Mädchen zu suchen," sagte der Franzose. „Die Vorfälle, welche ich mittheilen werde, ereigneten sich vor ohngefähr einem Jahre, bald nach meinem Eintritt unter Cabrera. Das Regiment, von welchem ich eine Compagnie befehligte, war eben nach hartem Widerstande in ein Dorf in Navarra eingerückt."

„Ein Dorf in Navarra!" wiederholte Stefano, dessen eifersüchtiges Gefühl dadurch rege wurde.

„Ein Haus vertheidigte sich mit solcher Hartnäckigkeit," fuhr der Lieutenant fort, „daß unsere aufgebrachten Soldaten beschlossen, alle Leute in demselben über die Klinge springen zu lassen. Ich fühlte mein Herz voll Mitleid erfüllt, als ich an zwanzig Säbel gegen ein altes Ehepaar und ein junges Mädchen emporgehoben sah. — "

„Ein altes Ehepaar und ein junges Mädchen!" wiederholte Stefano mit nachdenkender Miene.

„Meine Erzählung scheint Euch zu interessiren!" sagte der Lieutenant.

„Mehr, als Ihr vermuthet," erwiederte der Andere. „Bitte, fahret fort zu erzählen."

„Ich warf mich zwischen die Opfer der Angreifer. Unsere Soldaten durch den Verlust, den sie erlitten, bis zur Raserei angefacht, ließen ihre Furie an mir aus, welche nur durch den Anblick meines Blutes gedämpft werden konnte. Ich erhielt einen Bajonettstich in die Brust, doch waren die alten Leute und das junge Mädchen gerettet."

„Das war brav gehandelt!" rief Stefano, indem er des Lieutenants Glas füllte.

„Die würdigen Alten, welche ich gerettet hatte," fuhr Dulaurier fort, „überschütteten mich mit Dankbarkeit. Sie verbanden meine Wunden, sie brachten mich in ihr bestes Bett und ich wurde gepflegt und gezärtelt, wie das Kind vom Hause. Das junge Mädchen war besonders besorgt um mich; sie wich die vierzehn Tage, daß ich darniederlag, kaum von meinem Lager. Das theure, liebe Wesen!" fügte der Soldat hinzu, indem er vom ernsten Tone in den traurigen überging, sowie derselbe vorher aus dem scherzhaften in den ernsten übergegangen war. „Das theure, liebe Wesen! Ich sehe sie noch, wie sie am Fuße meines Bettes sitzend, wie ein Schutzengel meinen kleinsten Wünschen nachkam und sie mir immer noch dankte, daß ich ihren Vater und Mutter gerettet hatte. Kurz und gut, die Gefühle, die ich empfand, die Schönheit des jungen Mädchens — na, Ihr versteht wohl?"

„Ich verstehe Euch," erwiederte Stefano; „Ihr verliebtet Euch in sie."

„Ihr habt's getroffen," sagte der Lieutenant, „und zwar bis über die Ohren, und —"

„Und sie?" unterbrach Stefano plötzlich.

„Nun," fuhr der Lieutenant fort, „als ich den Zustand meines Herzens ihr entdeckte, da wurde sie roth und blaß und blaß und roth; indem sie mich an ihre Eltern wieß, gab sie mir einen Blick, der einen Todten auferweckt hätte. Schnell suchte ich den Vater. Der würdige Mann, den die letzten Vorfälle zu sehr angegriffen hatten, fühlte, daß sein Ende nahe sei. Er nahm meinen Antrag mit Freuden entgegen. Er legte seiner Tochter Hand in die meinige und wir wechselten unsere Ringe. Darauf streckte er seine zitternden Hände empor und gab uns seinen Segen, während wir Beide an dem Bette niederknieten, und schworen uns gegenseitige Treue. Einige Tage später, nach dem Tode des guten alten Mannes, ging ich mit meinem Regimente nach Alt-Castilien; während sieben Monaten hörte ich nichts von meiner Verlobten, nach Verlauf dieser Zeit hörte ich ganz zufällig, daß ihre Mutter gestorben sei und daß sie selbst Navarra verlassen habe und bei einem Onkel (von mütterlicher Seite) in Panola lebe. Aber was der tausend fehlt Euch?" sagte der Lieutenant, indem er sah, daß Stefano ganz erblaßt von seinem Stuhle aufstand.

„O! es ist nichts," erwiederte Stefano mürrisch; „das Dorf in Navarra, wo sich dieses Euer Abenteuer zutrug, ist —"

„Das Dorf Tafalla," sagte der Lieutenant.

„Und das junge Mädchen, welches mit Euch am Sterbebette ihres Vaters verlobt wurde?"

„Rosita Lopez," erwiederte der Lieutenant.

„Ich habe genug gehört!" sagte Stefano, in seinen Stuhl fallend.

„Aber der tausend, was fehlt Euch denn?" sagte der Lieutenant, welcher sich die Unruhe Stefanos gar nicht erklären konnte. „Kennt Ihr Rosita Lopez? Ist sie in diesem Dorfe? Ihr schweigt still — sprecht, sprecht doch!"

„Rosita ist hier," erwiederte der Andere mit Gezwungenheit. „Sie liebt Euch noch — ohne Zweifel —"

„Wo soll ich sie finden, meine Verlobte?" rief Dulaurier voller Freude.

Stefano wollte sich eben Muth einflößen, um diese Frage zu beantworten, als man die Guerillas zurückkehren hörte; er warf dem Soldaten einen Blick zu, der ihn, wenn er ihn gesehen hätte, erschreckt haben würde.

„Es ist kein Augenblick zu verlieren!" rief der Lieutenant mit besorgtem Tone. „Ich höre die Guerillas! wenn sie mich wieder fangen, so ist mein Tod gewiß. Wo könnt Ihr mich verbergen?"

„Nehmt diesen Dolch und folgt mir," sagte Stefano nach einem Augenblicke Nachdenkens. „Merkt Euch den Weg wohl, damit Ihr ihn wiederfindet, im Fall Euer Zufluchtsort bedroht wird."

Nachdem sie den Garten erreicht hatten, liefen sie aus allen Kräften an einem Zaune entlang und sich dann niederbückend, krochen sie in ein dichtes Gebüsch, in dessen Mitte ein alter, halbverfallener Pavillon stand. Stefano trat zuerst in denselben ein und der Soldat folgte ihm nach. Nachdem er ihn so gestellt hatte, daß er die Straße, welche durch das Dorf führte, und den Garten übersehen konnte, kehrte er in das Haus zurück und erwartete die Ankunft der Guerillas.

Sechstes Kapitel.

Die Jasminen-Blumen.

Während Stefano in das Haus zurückkehrte, wurde seine innere Unruhe bei jedem Schritte größer. Der Kampf zwischen Eifersucht und Großmuth, Aufrichtigkeit und Schändlichkeit — die Ueberzeugung, daß Dulaurier die Liebe sowohl als das Versprechen Rositas besaß — das unerwartete Zusammentreffen mit einem Nebenbuhler, dessen Anrecht er nicht streitig machen konnte, welches aber auf immer beseitigt war, wenn ihn die Guerillas entdeckten; alle diese Gedanken bildeten ein verworrenes Chaos in der Seele des unglücklichen jungen Mannes.

„Du scheinst in großer Aufregung zu sein, Stefano," sagte sein Vater, welcher ihm an der Hausthür entgegentrat und seine wilden Blicke bemerkte.

„Ich bin dieses müssigen Lebens in Panola überdrüssig," erwiederte der Andere mürrisch. „Mit einem Worte, mein Vater, ich habe eine Bitte an Euch."

„Worin besteht dieselbe?" sagte Don Pedro.

„In Euren Waffen," erwiederte Stefano, indem er auf die Pistolen zeigte, die an der Wand hingen.

„Meine Waffen!" wiederholte sein Vater.

„Sagtet Ihr nicht," erwiederte Stefano ärgerlich, „daß mich nichts zurückhalten sollte, wenn mich meine Dienste, die ich der Königin schuldig bin, zu der Armee rufen sollten?"

„Nun?" sagte der alte Mann, erstaunt über den plötzlichen Entschluß seines Sohnes.

„Nun," wiederholte Stefano, „ich verlange von Euch die Erlaubniß, noch heute in die Reihen, wo meine Brüder sind, zu treten. Es ist mein Wunsch, gegen die Feinde Spaniens zu kämpfen, — es ist mein Wunsch, mich auf dem Schlachtfelde auszuzeichnen — denn, wie ich Euch gesagt habe, bin ich des müssigen Lebens in Panola überdrüssig."

„Du wünschest bloß, Deiner Cousine aus dem Wege zu gehen, das ist das ganze Geheimniß!" erwiederte der alte Mann mit Niedergeschlagenheit, „und doch," fügte er hinzu, „Du weißt noch nicht —"

„Ich weiß mehr davon, als Ihr, mein Vater," unterbrach ihn Stefano mit Heftigkeit; „ich weiß sogar mehr davon als meine Cousine!"

„Wie meinst Du das?" frug sein Vater.

„Ist nicht Rosita mit einem französischen Freiwilligen verlobt, welcher in der Armee des Don Carlos dient," sagte Stefano, „und welcher vor ohngefähr einem Jahre ihren Vater und Mutter in Navarra vom Tode rettete? Erwartet sie nicht, daß dieser Franzose kommen wird, um sie zur Frau zu nehmen? und ist das nicht das ganze Geheimniß, welches sie Euch an dem Tage des Erntefestes anvertraut hat?"

„So ist es in Wahrheit," erwiederte der alte Mann; „aber wer konnte Dir es wohl mitgetheilt haben?"

„Ein Mann, der vor wenigen Augenblicken hier Schutz suchte, um der Verfolgung der Guerillas zu entrinnen," erwiederte Stefano. „Derselbe ist kein Anderer, als der Lieutenant Dulaurier, der verlobte Bräutigam meiner Cousine."

„Ist es möglich!" rief Don Pedro in größter Verwunderung.

„Wie ich Euch sage, so ist es," rief Stefano in eifersüchtiger Wuth. „Jetzt kann sich Rosita trösten, denn ihr zukünftiger Mann hat sie nicht vergessen; er ist gekommen, um die Ansprüche auf ihr Versprechen geltend zu machen. Ihr seht wohl deutlich, mein Vater," fügte er hinzu, indem er mit Ungestüm nach den Waffen griff, „daß ich gehen muß, Ihr seht deutlich, daß ich dieses Haus und dieses Dorf auf immer verlassen muß, daß ich meine Gedanken in dem Getümmel der Schlacht zerstreuen muß, daß ich mich damit trösten muß, alle Ausländer zu massakriren, die in meine Hände fallen, weil ich Denjenigen nicht vernichtet habe, der so eben —"

„Stefano!" rief der blasse, alte Mann, indem er seinen Sohn fest bei dem Arm ergriff, „ich tadele Dich nicht, daß Du die Feinde Spaniens verachtest oder sie zu Boden schmetterst, wenn sie bewaffnet wie Du, sich Dir entgegenstellen. Aber verwechsele die private Sache nicht mit dem nationalen Hasse, der Dein Herz anfeuern sollte! Seitdem der Lieutenant Dulaurier hier Schutz gesucht hat, so ist er nicht länger ein Freiwilliger in der Armee Don Carlos, er ist nicht länger Dein Feind, er ist nicht länger Dein Nebenbuhler, sondern er ist Dein Gast, mein Sohn; Dein Leben sollte für das seine verantwortlich sein! Ja, Dein Leben, Stefano!" wiederholte Don Riaz mit Nachdruck, während seine Miene und ganzes Aeußere die ganze Größe castilianischer Ehre ausdrückten; „ich wollte Dich lieber tausendmal todt wissen. Ich wollte Dich eher mit meinen eigenen Händen umbringen, als Dich der Verrätherei gegen einen Gast fähig zu halten."

„Ach nein!" sagte Stefano mit hohler Stimme, „warum sollt' ich meinen Gast verrathen? Würde mich meine Cousine mehr lieben, wenn ich den Mann, den sie mir vorzieht, dem Feinde überlieferte? Nein, mein Vater, seid darüber außer Sorgen," fügte er stolz hinzu; „ich bin nicht der Mann, der eine entehrende Handlung begehen wird. Ich habe Alles so eingerichtet, daß der Lieutenant nichts zu befürchten hat."

Don Pedro drückte seinem Sohne die Hand und frug nur: „Wo ist er?"

„In dem verfallenen Pavillon," erwiederte Stefano.

„Gut, mein Sohn;" ich lasse Deinen Gast in Deiner Obhut. Und jetzt," fügte der alte Mann theilnehmend hinzu, indem er seines Sohnes Blick auf die Waffen geheftet sah, „ich sehe sehr wohl, daß Du nicht länger in diesem Dorfe verweilen kannst, mein armer Stefano, und obgleich Du mein letztes Kind bist und die Freude meiner alten Tage, — obgleich ich sterben kann, ohne nur einen von meinen Söhnen zu umarmen — so sollst Du doch, wenn der Lieutenant außer Gefahr sein wird, diese Waffen nehmen und von hinnen gehen."

„Verzeiht mein Vater," sagte Stefano, dessen eifersüchtige Gefühle denen der Vaterliebe Platz machten, „verzeiht daß ich so dringend bin. Es ist nicht morgen, daß ich zu gehen wünsche, sondern heute — es ist nicht diesen Abend, sondern jetzt gleich."

„Jetzt gleich!" rief Don Pedro, tief ergriffen.

„Ich kann nicht warten bis Rosita und Dulaurier wieder vereinigt sind," hob Stefano innerlich wieder kämpfend an. „Ihre Freude einander wiederzusehen würde mir nur Qual bereiten, mein Vater, und ich habe solche Maßregeln getroffen, den Lieutenant zu retten, welche meiner Abreise nicht hinderlich sind.

„Welche Maßregeln?" frug der alte Mann mit Resignation."

„Ich werde mich sogleich den Guerillas anschließen, welche jetzt Dulaurier im Dorfe suchen," erwiederte Stefano, „wenn ich mit seinen Feinden abziehe. Wenn sie sehen, daß ich einer ihrer Kameraden bin, so werden sie nicht einmal daran denken unser Haus zu untersuchen, und ich werde die Sicherheit meines Nebenbuhlers dadurch erzielen, wenn ich mit seinen Feinden abziehe."

„Du hast Recht," erwiederte Don Pedro nach einer Pause. Und da es ihm nicht möglich war noch weitere Einwendungen zu machen, so zeigte er mit seinem Finger auf die Waffen hin, während er sein Gesicht abwandte.

„Ich danke Euch mein Vater!" rief der junge Mann. Und indem er die Pistolen und Muskete herabnahm, steckte er die ersten in seinen Gürtel und die letztere hing er auf seine Schulter, blickte dann hinaus um sich zu überzeugen, daß die Guerillas noch im Dorfe waren, setzte seinen Hut auf und schickte sich an, von seinem Vater Abschied zu nehmen.

In diesem Augenblicke trat Rosita in das Zimmer. „Was soll das bedeuten?" sagte sie, während sie Stefanos Equipirung von Kopf bis zu Fuß betrachtete.

„Es bedeutet," erwiderte Stefano, „daß ich von hinnen gehe."

„Du willst uns verlassen!" rief Rosita, auf ihn zueilend.

„Das verwundert dich, Rosita!" sagte der junge Mann im spöttischen Tone; „sollte ich nicht von der, die ich liebe, hinwegeilen, wenn ich weiß, daß ihr Herz einem Andern gehört?"

„Einem Andern! — er weiß Alles!" dachte das junge Mädchen; „aber warum bist du bewaffnet?" hob sie wieder an, „ist unser Leben in Gefahr?"

„Du hast nichts zu befürchten," sagte Stefano; „im Gegentheil, alle Deine Wünsche werden bald in Erfüllung gehen, und meine Abwesenheit wird Deinem Glücke die Krone aufsetzen."

„Ach! Stefano, wie kannst Du wohl so zu mir sprechen?" erwiederte Rosita mit feuchten Augen.

„Lebe wohl, meine Cousine," sagte Stefano mit Anstrengung; „mögest Du so glücklich sein, wie ich unglücklich sein werde! Gott beschütze Euch, mein Vater! Gott beschütze Euch!" fügte er hinzu, indem er Don Pedro an sein Herz drückte.

„Gott beschütze Dich, mein Sohn!" stammelte der alte Mann. „Doch habe Muth," sagte er mit festerem Tone; „diene der Königin mit Treue, mein Freund, und erinnere Dich, daß man nicht allen Trost verloren hat, so lange man seine Ehre erhält. Gott beschütze Dich!"

„Er geht! er geht wirklich?" sagte Rosita in voller Herzenspein, als Stefano der Thür zueilte; „er geht, ohne mir die Hand zu drücken, ohne mir nur einen freundlichen Abschiedsblick zuzuwerfen. Stefano!" rief sie auf ihn zueilend, „Stefano, Du sollst nicht so von mir scheiden!"

„Du hältst mich auf, meine Cousine!" stammelte Stefano.

„Ja," hob sie wieder an, indem sie seine Hand ergriff; „ja, bleibe Stefano; nein, Du kannst mich nicht so schnell verlassen."

„Es muß so sein," sagte der junge Mann.

„Nein, nein Stefano," erwiederte Rosita, „warte wenigstens einige Augenblicke."

„Warten!" rief der junge Mann mit gereizter Stimme; „warten, bis ich Dich in den Armen eines Andern sehe? — niemals!"

„Ach!" rief Rosita, indem sie seine Hand los ließ; „ein Anderer, immer ein Anderer." Und ihn dann an der Thürschwelle sehend, um vielleicht auf immer zu verschwinden, breitete sie beide Hände bittend nach ihm aus und sagte: „und wenn Du es bist, Stefano, den ich liebe? — Wenn ich nie einen Andern als Dich geliebt habe?"

„Du liebst mich!" rief Stefano mit Entzücken, als er diese Worte von ihren Lippen vernahm. „O, wiederhole dieses Wort, Rosita, wiederhole es noch einmal!"

„Ja, ich liebe Dich," sagte das junge Mädchen mit Zärtlichkeit; „ich liebe nur Dich allein in der Welt. Willst Du jetzt bei uns bleiben?"

„Will ich bei Euch bleiben?" rief Stefano, seine Muskete und Pistolen weit von sich werfend, „das will ich wahrhaftig, bis uns der Tod scheidet. O, sieh mich an, Rosita, — laß mich das Wort in Deinen Augen lesen, auf welches ich so lange gewartet habe!"

„Du würdest nicht so lange nöthig gehabt haben, darauf zu warten, wenn ich den Muth gehabt hätte, es Dir zu sagen," erwiederte das junge Mädchen in sanftem Tone.

„Es war theilweise auch mein Fehler," sagte Stefano; „ich fand Dich so zurückhaltend, daß ich nicht wagen durfte zu hoffen. Thor, der ich war! — welche kostbare Zeit ist mir verloren gegangen!"

„Erinnerst Du Dich an den Tag des Erntefestes?" frug das junge Mädchen mit Zärtlichkeit.

„Ich verweigerte ihn nicht ganz und gar, theurer Stefano, ich nahm unbemerkt eine Jasminenblume von demselben und verbarg sie wie ein heiliges Andenken in meinem Busen. „Sieh," fügte sie hinzu, indem sie ihrem Cousin die nun verwelkte Blume zeigte, „ich werde sie immer als eine Erinnerung an Deine erste Liebeserklärung aufbewahren." In der Zwischenzeit waren die Guerillas immer näher gekommen und durchsuchten jetzt schon die benachbarten Häuser. Der alte Mann stand plötzlich von seinem Stuhle auf und sich mit Mühe auf seinen Stock stützend, näherte er sich den glücklichen Liebenden und seine Hand auf Stefano's Schulter legend, sagte er im feierlichen Tone: „mein Sohn, der Lieutenant!"

„Der Lieutenant!" wiederholte der junge Mann.

„Dein Gast," sagte der alte Mann mit ernster Miene — „Dein Gast, welchen Du verräthest!"

„Ah!" rief Stefano, sich schnell fassend. „Rosita!" fügte er hinzu, „Du hast mir gesagt, daß Du mich nur liebst, und doch bist Du einem Andern verlobt."

„Dulaurier!" rief das junge Mädchen erschrocken. „Der Himmel vergieb mir, ich hatte ihn vergessen!"

„Wenn dieser Mann," hob Stefano wieder an — „wenn dieser Mann kommen sollte um seine Ansprüche geltend zu machen, würdest Du ihm nicht sagen, daß allein die Pflicht und nicht Liebe der Beweggrund gewesen wäre seine Verlobte zu werden, und daß Deine Hand, die Du ihm versprochen ohne an die Folgen zu denken, heute, ohne Dein Herz ihm nicht angehören könne.

„Ja," erwiederte Rosita, ich würde ihm sagen — ich — ach! es scheint mir jetzt wirklich unmöglich, Stefano, daß er je wieder zurückkehren wird!!"

„Und wenn er schon gekommen wäre?" rief eine mächtige Stimme, und Don Pedro trat in diesem Augenblicke zwischen seinen Sohn und seine Nichte.

„Mein Vater!" stammelte Stefano.

„Kein Wort!" sagte der alte Mann mit drohender Geberde. „Die Liebe hat hier schon zu viel gesprochen, es ist Zeit daß die Pflicht sich jetzt hören läßt! Wenn der Lieutenant Dulaurier in diesem Hause wäre, Rosita?

„Gerechter Himmel!" rief das junge Mädchen.

„Wenn er, beständiger als Du, gekommen wäre, um das Versprechen, welches Du ihm an dem Sterbebette Deines Waters gegeben, von Dir erfüllt zu sehen, wenn er hierher gekommen wäre mit Gefahr seines Lebens, um es von Dir zu fordern, ich frage Dich Rosita, was Du ihm dann erwiedern würdest?"

Don Pedro sprach diese Worte mit solch feierlichem Tone, daß Rosita glaubte die Stimme ihres Vaters wieder zu hören und wähnte ihn vor sich zu sehen. Zitternd und ergeben, wie ein Missethäter vor dem Richter, erwiederte sie, indem sie ihre Augen von Stefano abwandte, und sie auf den alten Mann heftete, „ich würde dem Lieutenant Dulaurier antworten, daß ich seine Verlobte bin vor Gott und den Menschen, und daß ich nie einen Andern heirathen will, so lange er am Leben ist, um meine Hand zu erhalten.

(Nebst Beilage.)

„Gut!“ erwiederte Don Riaz, ihr seine Hand reichend. „Jetzt bereite Dich vor, mein Kind, Deinen Verlobten zu empfangen.“

„Ihr beraubt mich meiner Glückseligkeit, mein Vater,“ rief Stefano.

„Ich gebe Dir Deine Ehre wieder mein Sohn,“ erwiederte Pedro. „Wache über den Lieutenant — die Guerillas nahen sich!“

Die Guerillas bildeten in der That einen Zirkel um das Haus und besetzten alle Eingänge in dasselbe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Amazonen-Staat auf der Insel Java.

Auf der Insel Java, zwischen den Städten Batavia und Samarang, gibt es ein Reich Bantam, das seit undenklichen Zeiten von Weibern regiert und vertheidigt wird. Der König ist zwar ein Mann, die Regierung führt aber das schöne Geschlecht. Der König ist ganz abhängig von dem weiblichen Staatsrathe. Alle Staatsstellen, alle Hofstellen, alle Militärstellen, alles Militär — alles ohne Ausnahme ist von den Töchtern Evas eingenommen. Die Leibgarde besteht aus den Schönsten der Schönen. Diese Amazonen sind geübte Reiter. Ihre Hauptwaffe ist eine Lanze, mit der sie sehr geschickt umzugehen wissen. Sonst trugen sie noch Pfeil und Bogen, jetzt aber eine kleine Muskete. Der Thron ist erblich für den männlichen Erstgebornen. Sobald dieser den Thron besteigt, wird er mit einer Anzahl Mädchen von 16 Jahren umgeben, aus denen er sich die schönste zur Gemahlin wählt. Wenn der Fürst ohne Thronfolger stirbt, so versammeln sich 100 junge auserwählte Amazonen und erwählen aus ihren eigenen Sprößlingen einen Thronerben. Die regierenden Damen sind sanft und höflich im Benehmen, und Fremde, die ihre Aufwartung machen, werden mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen. (Schl. Ztg.)

Hirschberg, den 22. März 1856.

Das hohe Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, wie immer auf's freudigste begrüßt, hatte auch heute, auf Veranlassung des Veteranen-Vereins, einen Kreis von Patrioten versammelt, um diesen Tag durch ein Mittagsmahl in dem Gasthof „zu den drei Bergen“ festlich zu begehen. Es war ein wahrhaft schönes Fest, an dem an 50 Personen Theil nahmen. Nachdem von dem Königl. Landrath-Verweser, dem Kgl. Kammerherrn Hrn. Freiherrn v. Zedlitz, ein Toast auf das Wohl Sr. Majestät unseres theuern Königs und Herrn ausgebracht worden, dem die Versammelten auf das innigste in dreifachem Hoch beistimmten, brachte der Lieutenant Herr Duttenhofer den Fest-Toast auf Se. Königliche Hoheit den Prinzen von Preußen auf's herzlichste aus. Das dreifache Hoch für den erlauchten Prinzen ertönte im Vollklang treuer Patrioten von den Lippen der Versammelten. Ihm folgte ein Fest-Gesang, geweihet von einem Tafel-Mitgliede, der dem Dichter desselben die regste Anerkennung erwarb. Am Schluß wurde für die Veteranen gesammelt; das Ergebniß war ein sehr erfreuliches, indem die Sammlung 28 Thlr. 15 Sgr. ergab, und noch eine Erhöhung von mehreren Thalern durch scherzhafte Straferlegung und Auktion erlangte.

Sitzung der Handelskammer

1811. am 4. Februar 1856.

Zum Vortrage kam unter Anderm das Circular-Reskript Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 7. December 1855, vermittelst welchem 2 Proben von Packleinewand, welche in den Argentinischen Staaten zu Wollsäcken verwendet wird, mit der Frage hierher gesandt worden:

ob nicht die schlesischen Weberdistrikte bei Fabrikation und Ausfuhr der Packleinewand nach den La Plata-Staaten sich betheiligen könnten?

Es sind Gutachten von Sachverständigen eingeholt worden, welche darüber einig sind, daß ein Export von dergleichen Packleinen darum nicht ausführbar sei, weil die Fracht aus dem Bezirk der hiesigen Handelskammer, überhaupt aus Schlesien, bis zum Verschiffungs-Orte diesen, im Vergleich zu seinem Werthe unverhältnißmäßigen voluminösen und schweren Artikel zu sehr vertheuern und eine Concurrenz mit den, den Häfen näher gelegenen Fabrikations-Distrikten erschweren würde, so daß an einen rentablen Verkauf am Bestimmungsorte kaum zu denken sei, abgesehen davon, daß jeder Versuch einer vergrößerten Produktion dieses Artikels an dem Mangel der dazu benöthigten ordinairen Garne in genügender Menge, scheitern würde, da diese schon jetzt nicht für den Bedarf solcher groben Gewebe im Inlande ausreichend vorhanden sind.

Hiernach ist Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister berichtet worden.

Sitzung am 17ten Februar c.

Die von dem Abgeordneten Diergardt in Viersen in dem Hause der Abgeordneten hervorgerufene Frage über die Einführung eines Tabackmonopols für Preußen hat das lebhafteste Interesse, insbesondere in denjenigen Provinzen erregen müssen, in denen die Fabrikation des Tabacks einen Haupterwerbszweig ausmacht.

Ueberall Erstaunen erregend, hat sich die Handelskammer zu Duisburg zunächst gegenvorstellig an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister gewandt und von dem umfassend gehaltenen Vortrage eine Abschrift an die hiesige Handelskammer gesandt, um auch ihrer Seits gegen den Diergardtschen Antrag vorstellig zu werden.

Obschon in dem Bereiche der hiesigen Handelskammer der Tabackbau nicht als ein Hauptgewerbszweig existirt, so ist doch der Nachtheil unverkennbar, den ein Monopol in Bezug auf Preiserhöhung des Tabacks herbeiführen, und der üble Einfluß, den ein Solches grade auf den armen Mann, dem der Genuß einer Pfeife oder Prise Taback eine von den wenigen Erquickungen ist, die das Leben ihm bietet, ausüben dürfte.

Da es wohl außer Zweifel ist, daß alle Monopole mit der Volkswohlfahrt darum nicht vereinbar sind, weil die Gewerbsthätigkeit gehemmt und der freie Handel beschränkt wird, so hat sich die hiesige Handelskammer der Ansicht der Handelskammer zu Duisburg angeschlossen, und bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister das Ansuchen gestellt:

den Antrag des Abgeordneten Diergardt zur Anbahnung des Taback-Monopols in Preußen abzulehnen.

Der in No. 23 des am 18. März erschienenen Gebirgsboten veröffentlichte Aufsatz, pomphaft sich nennend

Aufschluß über Psychographie,

schließt darüber gar nichts auf, sondern schildert insbesondere nur den Unfug und die betrügerischen Mißbräuche, welche allerdings wohl häufig damit getrieben werden mögen — als Warnung würde dies Dank verdienen (obgleich solche bereits in diesen Blättern ihren Ausdruck gefunden hat), wenn nicht die spottende, höhnende, verdrehte Abfassung dieses Aufsatzes ihn als ein zweckloses Pamphlet charakterisirte. — Wenn aber Jemand seine Erfahrungen, wie es sich aus der eignen Angabe erkennen läßt, nur an solchen Orten gesammelt hat, wo Aberwitz, Lüge und Betrug ihr Wesen bei der Psychographie bekunden, so erscheint es natürlich, daß seine Erkenntniß-Befähigung auf diesem niedern Standpunkte geblieben ist: hätte derjenige dagegen auch nur einige Stätten besucht, wo nicht „Spötter auf den Bänken sitzen", sondern wo Unschuld, Güte, Herzensreinheit und Wahrheit heimisch sind, so würde derselbe keine Veranlassung gefunden haben, in seinem Anathema sich so zu vergessen; nicht etwa bloß die Bewohner dieser Gegenden, sondern allerdings zugleich auch die Hundert-Tausende, dies und jenseits des Oceans, welche der bis jetzt noch keineswegs erklärten Psychographie einige Aufmerksamkeit zu widmen sich bewogen finden mögen, für unzurechnungsfähig d. i. verrückt zu erklären, was doch wahrlich außer allem Scherz ist.

Als Pendant beim Schluß auch ein Gleichniß: Mit einem unreinen Besen kann man eine Mosaik-Schrift nicht zerstören. *)

---

*) Da es die Redaktion des Boten nicht angemessen findet, eine weitere Polemik über die Psychographie fortzuführen, so erklärt sie dieselbe für geschlossen!

Jubel-Kalender.

26. März 1831. Uebereinkunft des Kardinals Benvenuti mit den Insurgenten in Ankona (vom Papst gemißbilligt). — Vorrücken der russischen Armee unter Diebitsch an die Ober-Weichsel. — Volks-Aufstand in Szameiten zu Rossienna (Litthauen) gegen die Russen durch Anstiftung mehrerer Edelleute.

28. März 1806. Preußen sperrt die Häfen und Ströme der Nordsee. Die Franzosen besetzen Essen, Werden und Elten.

29. März 1831. Einzug der östreichischen Truppen in Ankona.

Ehe-Jubiläum.

Arnsdorf, bei Schmiedeberg, den 2 März 1856. Heut wurde dem Weber und Häusler Dewath'schen Ehepaar, nachdem bereits am 2. Juli pr. a. durch den Ortspfarrer Herrn Benedikt Sommer das funfzigjährige Ehejubiläum dieser Beiden kirchlich gefeiert worden war, zum Schluß des Gottesdienstes ein Festgeschenk von Ihre Majestät der Königin, das Andachtsbuch von Thomas a Kempis, in einem Pracht-Einbande, nach gehaltener Ansprache vom Ortspfarrer übergeben. Auch wurde das Jubelpaar mit einem Glückwunschschreiben und einem Geldgeschenk von dem Hohen Grund- und Patronatsherrn Sr. Hochgeboren dem Herrn Grafen Benno v. Matuschka auf Arnsdorf, erfreut.

Familien-Angelegenheiten.

1766. **Entbindungs-Anzeige.**

Am 20. März, Nachmittags 3¼ Uhr, wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Verwandten und Freunden dies zur Nachricht statt besonderer Meldung. Heinrich Seidel, Brauermeister. Arnsdorf, den 30. März 1856.

Todesfall-Anzeigen.

1752. Statt jeder besonderen Meldung.

Unserm am 24. v. M. entschlafenen ältesten Kinde, unserm lieblichen Max, folgte heut Vormittag 7 Uhr nach achtägigem Scharlachfieber, unser zweites gutes, liebes Kind, unser liebliches Klärchen, im Alter von 3¼ Jahren. Gott hat das Band der Liebe, welches diese beiden Geschwister im Leben auf eine wahrhaft rührende Weise vereinte, noch fester geknüpft. Liebevolle Verwandte und Freunde werden uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Ketschdorf, den 20. März 1856.

Th. Thamm und Marie Thamm, geb. Kunt.

1762. **Todes-Anzeige.**

Theilnehmenden lieben Verwandten, Freunden und Bekannten zeige ich mit tiefer Betrübniß an, daß mein ältester guter Sohn Emil, Inspector auf dem Dominium Reichenbach im Pyritzer Kreise, am 14. d. M. an Unterleibsentzündung, im Alter von 25 Jahren gestorben ist.

Stargard in Pommern den 19. März 1856.

Hoffmann, Königl. Post-Director.

1772. **Todes-Anzeige.**

Voll tiefer Wehmuth widmen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß es dem Herrn gefallen, unsere heißgeliebte Gattin, Mutter und Schwester, die Frau Müllermeister

Beate Christiane Geier, geborne Walther,

zu Agnetendorf durch einen sanften Tod zu sich zu rufen. Sie starb am vergangenen Grünendonnerstage, den 20. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr, als christliche Dulderin, ergeben in ihres Gottes Willen, an einem schmerzhaften Herz- und Lungenübel in dem Alter von 51 Jahren 9 Monaten 7 Tagen.

Unser Verlust ist groß und schwer und in gerechtem Schmerze weinen wir der theuren Vollendeten für ihre Treue und Herzensgüte unsere Dankesthränen nach in's Grab. Auch Jeder, der die Verklärte irgend kannte, wird ihr mit uns ein liebendes Andenken gewiß gern bewahren.

Agnetendorf und Hermsdorf u. K., den 22. März 1856.

Friedrich Wilhelm Geier, Müller-Meister, als Ehegatte.
Julius Geier, Minna Geier, als Kinder.
Charlotte verehel. Finger, geb. Walther, als Schwester.

Nachruf am Jahrestage des Todes
unserer
geliebten Gattin, Mutter und Großmutter,
weiland Frau

Johanne Rosine Wurch, geb. Lange,

zu Friedeberg a. Q.

Sie starb am 26. März 1855 Vormittags $11\frac{1}{4}$ Uhr nach dreitägigem Krankenlager, in einem Alter von 53 Jahren 11 Monaten und 21 Tagen. Sie wurde am 30. März 1855 feierlichst beerdigt.

Ein Jahr ist hin, daß Du von uns geschieden,
Du treue Gattin, gutes Mutterherz!
Du gingst von uns, doch Trennungsschwer zum Frieden,
Du dacht'st des Gatten, Deiner Kinder Schmerz!
Des Lebens Prüfungen hast Du empfunden,
Viel Schmerzliches war auch Dein herbes Theil!
Gewissenruh versüßte Dir die Stunden,
Dafür ward Dir der Himmels-Krone Heil!
Du starbst zu früh für all' die lieben Deinen!
Der Tröstung Heil ward uns an Deiner Gruft —
Wo wir der Thränen viele um Dich weinen,
Bis Gottes Stimm' zum Wiedersehn uns ruft!

Die Hinterbliebenen.

1798. Erinnerung am einjährigen Todestage unserer am 25. März 1855 verstorbenen theuern Gattin und Mutter,

Frau Johanne Friederike Pätzold,

geb. Hirschberg.

Die Liebe weint an Deinem stillen Grabe,
Das Deine Hülle nun ein Jahr schon deckt;
Wo eingedenk was sie verloren habe,
Stets die Erinnerung auf's neu sie weckt.
Die Liebe weint aus kindlichem Gemüthe
Und sehnet oft zurück vergangne Zeit —
Wo treue Mutterliebe für uns glühte —
Zu früh gingst Du für uns zur Ewigkeit.
Die Liebe klagt, weil sie allein muß wandeln,
Wo freundlich sonst sie stets ging Hand in Hand —
Doch klage nicht, kurz währt noch unser Handeln,
Dann trennt uns ewig nichts im schönern Vaterland.

Würgsdorf, Freyburg, am 25. März 1856.

Der Steinhauer Ernst Pätzold nebst Kindern.

Brandschaden.

In der Nacht vom 21. zum 22. März wurden früh um 1 Uhr zu Schmottseiffen, Löwenberger Kreises, die Wohn- und Wirthschaftsgebäude zweier Bauergüter durch Feuer eingeäschert.

Heute, Mittwoch den 26. März, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthofe zu den 3 Kronen

Versammlung des Thierschutz-Vereins.

Die Vogtstelle ist besetzt. Dies als Antwort auf die noch unbeantworteten brieflichen Bewerbungen.

Die Expedition des Boten.

Literarisches.

1757. Bei A. Waldow in Hirschberg und Bürgel in Schmiedeberg ist vorräthig:

Psychographie.

Die Sprache der Verstorbenen, oder Stimmen aus dem Jenseits und enthüllte Geheimnisse des Grabes. Ein unumstößlicher Beweis über die Fortdauer der Seele nach dem Tode und deren Wiedervereinigung mit ihren Lieben. Nach gesammelten und authentischen Thatsachen dargestellt von Dr. B. Otto. 3te vermehrte Auflage. Preis 18 sgr.

1758. Bei A. Waldow in Hirschberg und Bürgel in Schmiedeberg ist vorräthig:

Der Arzt als Hausfreund. Ein treuer zuverlässiger Rathgeber für Familienväter und Mütter, bei den Krankheiten eines jeden Alters und Geschlechts. Ein unentbehrliches Buch für jede Familie. Bearbeitet nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft. Preis geb. 1 rtl.

1776. ☞ **Leidenden und Kranken,**

die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die im 12. Abdruck erschienene Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugesandt:

Untrügliche Hülfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magenleiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scrophelnleiden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, oder andern Krankheiten behaftet sind und denen an sicherer und rascher Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst Attesten.

Hofrath Dr. Ed. Brinckmeier
in Braunschweig.

Wohlthätigkeit.

An Liebesgaben für die evangel. Gemeinde Liebstadt-Waltersdorf in Böhmen und ihren Geistlichen sind an den Unterzeichneten ferner eingegangen:

Aus Schweidnitz durch den Nagelschmied Langer 2 rtl. Aus Giersdorf, Kr. Löwenberg, vom Hrn. Superintendent Kosog 3 rtl. 12 sgr. 6 pf. Aus Bunzlau abermals durch Herrn Superint. Meissner 1 rtl. 20 sgr. Aus Zobten am Berge vom Königl. Förster Herrn Kraupe 10 sgr. Aus der Brüdergemeinde Herrnhut vom Hrn. Prediger Reichel 113 rtl. 20 sgr. Aus Matzdorf von Sr. Exc. Herrn General v. Natzmer 5 rtl. Aus Erdmannsdorf vom Schulmädchen Pauline Bungel 10 sgr. Aus Spiller vom Herrn Cantor Meissner 10 sgr. Aus Arnsdorf vom Fabrikbesitzer und Kaufmann Herrn Kreisler 1 rtl. Summa 127 rtl. 22 sgr. 6 pf.
Hierzu die früheren Beträge mit 508 = 24 = 7 =
Summa 636 rtl. 17 sgr. 1 pf.

Erdmannsdorf, den 22. März 1856.
Der Superintendent Roth.

Sitzung der Stadtverordneten.

Freitag den 28. März c., Nachmittags 2 Uhr.

Erneuerter Antrag auf Zuschüttung der Stadtgraben. — Wiederholtes Ablehnungsschreiben des zum Rathsherrn gewählten Kaufmann G. Scholtz. — Verwaltungsbericht über das Grundstück No. 479. — Aufnahmegesuche des Ackerbes. G. E. Siegert, des Ackerpächters Gottlieb Haude und der Partikulier Fr. Pupke. — Großmann.

*

1713. **Anzeige.**
Die Tischler-Innung für Warmbrunn und Umgegend hält ihr halbjähriges Quartal den 31. März, Montag Nachmittag 2 Uhr, im Gasthofe zum weißen Adler, beim Gastwirth Herrn Kiefer allhier ab, wozu die resp. Innungs-Meister hierdurch freundlichst eingeladen werden.
Warmbrunn d. 21. März 1856. Der Vorstand.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1652. **Bauholz-Verkauf.**
In unserem Forst zu Haynwald, an der Chaussee von hier nach Löwenberg gelegen, lagern circa 500 Stämme und Klötzer kiefern Bauholz, welche nach Cubikmaaß zu festen Preisen und gegen Baarzahlung sofort verkauft werden sollen.
Dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der im Haynwald wohnende Stadtförster Herr Goldmann mit dem Verkauf des Holzes beauftragt worden ist. Goldberg, den 17. März 1856.
Der Magistrat.

1679. Für den Bau eines Grenz-Zoll-Etablissements auf der Zackenstraße an der böhmischen Grenze und eines Chaussee-Einnehmer-Hauses bei Josephinenhütte, so wie eines Einnehmerhauses am Schmiedeberger Paß sind bedeutende Steinmetzarbeiten in Granit erforderlich, zu deren theilweiser Uebernahme im Einzel-Accord gute und zuverläßige Steinhauer sich im Bureau des Unterzeichneten melden können. Auch würde ein Polirer oder Aufseher mit den nöthigen Kenntnissen vom Steinschnitte zur Controle dieser Arbeiten, Anstellung erhalten können.
Hirschberg, den 20. März 1856.
Die Königl. Bau-Inspektion. Wolff.

984. **Nothwendiger Verkauf.**
Die dem Coffetier Robert Schönfeld gehörigen, sub No. 45 Warmbrunn, Neugräfl. Antheils und No. 11 Warmbrunn Altgräfl. Antheils belegenen Grundstücke, genannt „Gasthof zum weißen Adler", bestehend aus einem Wohnhause mit angebauten Wasserhause, nebst Stallungen, Remisen, zwei Wasserbädern, einem großen Gartensaal nebst Kegelbahn und mehreren Gartenhäusern, gerichtlich abgeschätzt auf 14,350 Thlr. 25 Sgr.,
zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen und einem Situations-Plan in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 1. Septbr. 1856, Vorm. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Forderungen ihre Befriedigungen aus den Kaufgeldern suchen, werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Hirschberg den 12. Januar 1856.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

1789. **Freiwillige Subhastation.**
Der den Franz Richter'schen Erben gehörige Schießhauskretscham Nro. 62 der Vorstadt hierselbst, gerichtlich abgeschätzt auf 1924 Rthlr., soll
den 26. April c., Vormittags 11 Uhr,
an der gewöhnlichen Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden. Die Taxe, der neuste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen sind im Bureau II. einzusehen.
Striegau, den 20. März 1856.
Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

1751. **Nothwendiger Verkauf.**
Das gerichtlich auf 107 rtl. 2 sgr. 6 pf. abgeschätzte, dem Bernhardt Aust gehörige Haus Nr. 125 der Stadt Lähn mit einem Garten und einem Krautfleck, soll
am 25. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,
öffentlich im hiesigen Gerichtslokale verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.
Königl. Kreisgerichts-Kommission Lähn.

Auktionen.

1761. Sonnabend den 29. März, Nachmitags 2 Uhr, wird im hiesigen Gerichtskretscham ein einspänniger Wirthschafts-Wagen mit Ernteleitern, so wie eine Theilsäge, ein Breitbeil und eine Stoßaxt, gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Schwarzbach, den 22. März 1856.
Die Ortsgerichte.

1771. Die für Donnerstag und Freitag den 27. und 28. d. M. in voriger Nummer des Boten angezeigte Auktion des Kantor Liebich'schen Nachlasses wird hiermit in Erinnerung gebracht.
Falkenhain, bei Schönau, den 22. März 1856.
Josepha, verwittw. Kantor Liebich.

1793. In Nr. 46 zu Goldberg, werden vom 29. d. M. ab, ein guter wiener Flügel, eine schöne Stutzenuhr, eine große starke circa 18—20 Ctnr. haltende Waage, mehrere kaufmännische Gegenstände, Wein ꝛc. per Auktion verkauft.

Zu verpachten.

1754. In einem großen Kirchdorfe ist eine Schmiede zu verpachten. Wo? sagt die Expedition des Boten.

1707. Die zur Pfarr-Wiedmuth in Ober-Birgwitz gehörigen Bober-Wiesen werden auf den 9. April c. früh um 9 Uhr, an Ort und Stelle parcellenweise verpachtet, und das Nähere am Tage selbst im Gerichtskretscham bekannt gemacht.

1773. **Danksagung.**
Den Hochwohllöblichen Dominien und Löblichen Gemeinden von Kupferberg, Seiffersdorf, Rohrlach und Maiwaldau, welche mit ihren Spritzen und Mannschaften zur Löschung des Feuers bei dem Brande des Mahnschen Bauerguts und Fingerschen Häuslerstelle herbeieilten, statten wir im Namen der Gemeinde hiermit den verbindlichsten Dank ab. Jannowitz, den 20. März 1856.
Die Orts-Gerichte.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1698. Nachdem ich mich im vorigen Jahre als Zimmer- und Dekorationsmaler hierselbst niedergelassen habe, empfehle ich mich beim Herannahen der Bauzeit zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten.
Greiffenberg, im März 1856.
Robert Kretschmar.

1809. Das Legen der Pappdächer, so wie der Häusler'schen Dächer, inclusive allem Material, übernehmen zu den billigsten Preisen und ausreichender Garantie die Klempnermeister: **E. Pegenau** in Hirschberg. **F. Gutmann** in Warmbrunn.

1688. Meine Niederlassung in Greifenberg zeige ich mit dem Bemerken ergebenst an, daß ich
in Friedeberg a. Q. Dienstags Vormittag
in Markliſſa . . . Sonnabends —
in Liebenthal . . Sonntags — von 11—1 Uhr
regelmäßig zu sprechen bin.
Greifenberg den 20. März 1856. **E. Renner,**
prakt. Thierarzt erster Klasse.

1783. Einem hohen Adel und geehrten Publikum dankt Unterzeichneter ergebenst für das langjährige Zutrauen, welches meinem seel'gen Vater, und auch mir bisher so reichlich zu Theil geworden, bitte zugleich mir dasselbe auch ferner zu schenken, und mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. Troitschendorf, den 21. März 1856.
Heinrich Wilhelm Höpfner, Bildhauer.

1791.

Meubles = Fuhren

zum Transport auf jede Reise = Tour empfehlen unter Garantie
M. J. Sachs & Söhne.

1750.

Bekanntmachung.

Ich Endesunterzeichneter mache hierdurch bekannt, daß mich der Gärtner und Holzhändler Karl Ehrenfried Hirt von hier, unterm heutigen Tage mit General = Vollmacht gerichtlich versehen hat.

Ich zeige daher allen Denjenigen, welche mit obbenannten ꝛc. Hirt Geschäfte aller und jeder Art, so wie Zahlungen und Quittungsleistungen zu machen haben, an, daß dieselben nur durch mich gültig geschehen können.

Straßberg bei Wigandsthal, den 20. März 1856.
Kerber, Gerichtsschulze.

1795.

Antwort.

Auf die Anfragen wegen eines Mädchens, die sich in Pension begeben will, diene hiermit zur Nachricht, daß Dieselbe bereits versorgt ist.
Goldberg, den 21. März 1856. Tschentscher.

1803. Mitleser zur Schlesischen Zeitung sucht der Lohndiener Kuſt.

1799.

Ehrenerklärung.

In Folge schiedsamtlichen Vergleichs vom heutigen Tage nehmen wir die üble Nachrede, wodurch der Bauergutsbesitzer Nagel von hier eines unsittlichen Betragens, als Verstoß gegen eheliches Pflichtgebot, beschuldigt worden, hiedurch als unwahr zurück, erklären denselben für einen rechtlichen Mann und warnen vor Weiterverbreitung unserer Aussagen. Ober = Baumgarten, den 19. März 1856.
Beate Nagel. Juliane Müller.

1794.

Verkaufs = Anzeigen.

In einer belebten Kreisstadt, welche circa 8000 Einwohner hat, ist ein ganz massiv gebautes Grundstück mit Gast- und Schankwirthschaft verbunden, sofort wie es steht und liegt für den festen Preis von 3500 Rthlrn. zu verkaufen. Auskunft giebt auf francirte Briefe
Commiss. Seidel zu Pilgramsdorf bei Goldberg.

1777. Eine Gerberei in einer der frequentesten Strassen von Görlitz ist zu verkaufen. Näheres durch
G. Köhler's Buchhandlung in Görlitz.

1739. Ein gut ausgebautes, an der Straße gelegenes Haus, mit 2 Stuben, 2 Kellern, Stall, Scheune und 1 Morgen Acker, ist bald zu verkaufen. Das Nähere in Nr. 95 zu Lomnitz.

1665.

Verkaufs = Anzeige.

Das sogenannte Schreiberhauer Vitriolwerk des verstorbenen Kaufmann Herrn Benj. Matterne in Petersdorf, mit Gasthof und einer großen massiven Scheuer, welches sich zu jeder Fabrikanlage sehr gut eignet, — nebst dem Vorwerks-Aerar von 131 Morgen Acker, Wiese, Laub- und Nadelholz; desgl. zwei Glasschleifmühlen und ein Haus mit Garten in Schreiberhau, sind im Ganzen, oder einzeln, wie es gewünscht wird, ohne Einmischung eines Dritten bei mir zu verkaufen. Die neue massive Schleifmühle kann zu einer Mehlmühle umgeschaffen werden. Die herrschaftlichen Abgaben sind von allen Grundstücken ganz abgelöst. Ueber nähere Bedingungen ertheilt auf Verlangen nöthige Auskunft die Eigenthümerin verwittw. Frau Kfm. Matterne
in Petersdorf bei Hermsdorf u. K.

1782.

Hausverkauf.

Mein auf der Liegnitzer Straße befindliches Haus mit mehreren Stuben, Keller und Verkaufsladen, großem Hofraum, einem Hintergebäude, in welchem allein eine Stube nebst Alkove, fünf Kammern, großem Pferdestall und einer eingerichteten Fleischerei, bin ich Willens zu verkaufen.
Jauer. verw. Teußner.

1802. **Eine Ackerbesitzung** mit 18 Schfl. Acker und Wiesen 1. Klasse, Wohnhaus und Scheuer im besten Zustande, ¼ Stunde von Hirschberg, ist für 1900 Rthlr. mit wenig Anzahlung zu verkaufen.
Commissionair G. Meyer.

1784. Ich bin Willens meine in Michelsdorf (Lübner Kreis) No. 45 belegene Häuslerstelle für den festen Preis von 1600 Rthlr. zu verkaufen. Zu derselben gehören 30 Morgen guter tragbarer Acker, Busch und Wiese und bemerke noch, daß keine Rente und Abgaben darauf haften.
Gottlieb Heider in Michelsdorf bei Seebnitz.

1810. Das neuerbaute Haus Nr. 143 in Lomnitz ist sofort zu verkaufen. Kauflustige können sich bei dem dasigen Herrn Gerichtsschulzen, oder beim Gutsbesitzer Scholz in Kunnersdorf melden.

1755. Ein Bauergut von circa 120 Morgen, (durchgängig Weizenboden) ist mit sehr gutem Inventarium unter höchst annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere auf portofreie Anfrage bei Julius Müller in Jauer.

1699. **Zu beachten.**
Eine Gärtnerstelle in Görisseiffen bei Löwenberg, mit 34 Morgen Acker, Wiese und Garten; einem Wohnhaus, Schuppen und Scheuer mit dem vorhandenen Beilaß, verkauft sofort: in vorstehend erwähntem Umfang, oder beliebig verkleinert, unter annehmbaren Bedingungen:
Heinrich Köbel in Löwenberg.

1768. Reis, 4 Pfd. 9 Sgr., Heringe, das Stück 3, 6 und 9 Pf., empfiehlt B. Ludewig, dunkele Burggasse.

1759. Auf dem Dominio Buschvorwerk ist guter Timotheegras-Saamen, der Ctnr. 8 rtl., die Metze 10 sgr., zu verkaufen.

1658. Meinen geehrten Freunden und Abnehmern mache ich die ergebene Mittheilung: daß ich eben meine direct bezogene **ächte** Russische Leinsaat, als:
Neuen Rigaer Kron-Säe-Leinsaamen und
Neuen Pernauer Kron-Säe-Leinsaamen
in schönster Qualität empfing, und dieselben zur gefälligen Abnahme empfehle.
Löwenberg den 19. März 1856. **Wilhelm Hauke.**

1781. **Möbel, Spiegel, Goldleisten,** desgl. **gepreßte Leisten** zu Rahmen und **Gardinenbreter** sind vorräthig und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen
Jauer, am Neumarkt Nr. 46/47. **Wilhelm Krebs,** Tischlermeister und Vergolder.

1808. **Dachpappen-Offerte.**

Einem vortheilhaften Abkommen zufolge mit den Herren Stalling & Ziem in Barge bei Sagan haben wir auch für dieses Jahr wieder ein Lager der anerkannt guten Dachpappen übernommen, und sind wir in den Stand gesetzt, wie jeder Andere die Pappen mit Zurechnung der Fracht zum **Fabrikpreise** zu erlassen. Auch gewähren wir bei Abnahme von 20 Centnern noch einen Rabatt und empfehlen hiermit unser Lager allen Baumeistern und Bauunternehmern zur gütigen Beachtung.
E. Pegenau in Hirschberg. **F. Gutmann** in Warmbrunn.

1639. Ein brauner Hengst, 4½ Jahr alt, von mittlerer Größe, gesund, fehlerfrei und militairfromm, welcher geritten und gefahren ist, steht zum Verkauf.
Nähere Auskunft ertheilt der Färbermeister Herr Friedrich Schmidt in Schmiedeberg.

1753. Dominium Reibnitz verkauft guten Saatlein, so wie auch Saaterbsen, im Ganzen als auch im Einzeln.

1765. In Schmiedeberg liegen beim Unterzeichneten verschiedene Brau-Utensilien, als: Lagenfässer, Tonnen, Achtel, von Eichenholz mit Eisenbund, eine noch ganz neue Maizquetsche, zu billigen Preisen zu verkaufen.
Ant. Henschel.

1764. Kinderwagen verkauft der Maler Müller.

Ein vollständiger Bohr-Apparat,
zur Aufsuchung sowohl von Braun- als Steinkohlen sich eignend, von Schmiedeeisen, verkauft oder verleiht
1566. das Dominium Hartha bei Greiffenberg.

1756. **Auf meinen Gesundheits-Aepfelwein ohne Sprit,**
welchen ich in Gebunden, so wie saubern etiquettirten Flaschen liefere, mache ich insbesondere aufmerksam, da er aus den vollkommenen reifen zuckerreichen Aepfeln des vergangenen Jahres bereitet, eine vorzügliche Güte erreicht hat.
Er dient zur Stärkung, als ein kühlendes Getränk, und fördert das Wohlsein der Menschheit; — bei seiner außerordentlichen Billigkeit ist dieser Wein dem Bier, Brantwein und dem Grünberger Wein vorzuziehen, und bitte ich um geneigte Aufträge.
Hirschberg. **Carl Samuel Häusler.**

1790. Von denen so berühmten Arnstädter Brücken-Waagen sind noch einige von 10—15 Centner Kraft zu dem Fabrik-Preise zu haben bei M. J. Sachs & Söhne.

1796. Mehrere hundert Schock ausgezeichnet schöne Saatgerste, desgleichen 40 Schock sehr schöne Saat-Erbsen liegen zum Verkauf beim Dominium in Wiesa.

1745. Die sogenannte **Revalenta Borussica** des Königlichen Mühlen-Inspektors Herrn **Böhm**, (Vorderbleiche Nr. 1) ist auch von mir untersucht und in verschiedenen Krankheits-Formen der Ernährung angewandt worden. Sie hat sich mir bewährt als ein vorzüglich nährendes Mittel, welches namentlich bei Zehrkrankheiten kleiner Kinder treffliche Dienste thut. Als einheimisches Fabrikat eines erfahrenen und gewissenhaften Mannes und bei ihrem mäßigen Preise dürfte sie den Vorzug vor vielen andern öffentlich gerühmten ähnlichen Gesundheits- und Kraftmehlen verdienen und einer allgemeinen Beachtung des größeren Publikums zu empfehlen sein.

Breslau, den 17. Febr. 1856. Dr. med. **L. Burchard.**

1658. **Spinnmaschine.**

Eine Feinspinnmaschine (Jenny) von 180 Spindeln und ein Wolf, Beides im besten Zustande, stehen zum Verkauf in der Kammgarn-Spinnerei zu Hirschberg (auf der Rosenau).

1649. Neuen

ächten Rigaer Kron-Säe-Leinsaamen,

von ausgezeichneter Qualität, in versiegelten Original-Tonnen, empfiehlt billigst

Hirschberg. **Wilhelm Scholz,**

äußere Schildauer Straße, vis-à-vis „den 3 Bergen".

1807. Ein zweispänniger und ein einspänniger Spazierwagen, ein Wirthschaftswagen nebst Geschirr steht billig zum Verkauf bei Wittwer unterm Boberberge.

Zu bevorstehender Bleiche offerirt die Seifenfabrik von **Carl Hoyer in Freyburg** in Schl.:

Pr. grüne Seife in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Ctr. Gebinden &
Beste Kernseife 14 bis 16 % getr. in allen Stegen zu den äußerst niedrigsten Preisen.

Ferner offerirt dieselbe jeder Haushaltung nachstehende sehr beliebte billigere Stegseifen, als:

Marmorirte Talgsodaseife (blau und roth).
Gelbe Palmsodaseifen.
Ord. Cocusseifen (fein weiß).
Braune Harzseife (bestens getr.).
Ebenso feinste Mandelölseife (etwas sehr Schönes) und alle andern
f. parf. Seifen in Packen 10er und 12er St. enthaltend, zu sehr billigen Preisen.

Den Herren Wiederverkäufern wird ein guter Rabatt geboten.

[1779.]

1787. **Eine starke Rasen-Eiche**

liegt zum Verkauf beim Bauergutsbesitzer Herrn Menzel in Langwasser bei Liebenthal. Dieselbe eignet sich besonders zu einer Mühlwelle, Windmühlständer u. s. w., ist 15 Ellen lang, 3/4 am Zopf, 6/4 beim Stamm, 5/4 im Durchmesser stark. Kauflustige wollen sich in portofreien Briefen an den Eigenthümer, Tischlermeister Carl Schubert in Schmottseifen bei Löwenberg melden.

1662. Guter trockner Torf ist fortwährend zu haben auf dem Dominium Rohrlach.

Maismehl,

als Surrogat für Weitzen- und Roggenmehl, das Pfund 1 3/4 sgr., bei 6 Pfd. billiger, offerirt

1574. Hirschberg, lichte Burggasse. **A. Günther.**

Kauf-Gesuche.

1778. Ein gut gebautes massives Haus mit Garten suche ich zu kaufen. Genaue Beschreibung mit Preisangabe wollen Verkäufer unter der Adresse A. Z. No. 50. Freyburg in Schlesien poste restante franco bald an mich senden.

1767. Butter in Kübeln kauft zu den höchstmöglichsten Preisen B. Ludewig, dunkele Burggasse.

Ungesalzene u. rein gewaschene Butter,

das Pfd. zu 6 sgr., kauft fortwährend

1567. das Dominium Hartha bei Greiffenberg.

1529 **Zickelfelle kauft**

Maiwaldau. M. Münzer.

1553. **Für reife Zickelfelle**

zahlt dieselben Preise, wie alle Anderen, die sich bereits annoncirten und noch annonciren.

Warmbrunn. **P. Nathan.**

Zu vermiethen.

1763. Der Heuboden auf dem Jägerhause ist zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen beim Maler Müller.

1749. In der Gartenbesitzung Nr. 553 in der Zapfengasse sind sofort zwei Zimmer, mit und ohne Möbeln und Bedienung, zu vermiethen.

1804. Auf einer belebten Straße Hirschbergs ist ein Spezerei-Laden nebst Utensilien und daran stoßender Wohnstube zu vermiethen und sofort zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

1797. Es ist veränderungshalber eine freundliche Wohnung sehr wohlfeil sofort zu vermiethen, innere Schildauerstraße Nr. 76, erste Etage.

1792. Zwei gedielte Wagen-Remisen zu zwei und drei Wagen sind zu vermiethen bei M. J. Sachs & Söhne.

1578. Einige freundliche Wohnungen sind zu vermiethen und baldigst zu beziehen bei

Friedeberg a. Q. **S. Ohnstein.**

Personen finden Unterkommen.

1806. Ein Gärtnergehülfe findet sofort Anstellung beim Handelsgärtner F. Siebenhaar in Hirschberg.

1780. Zimmergesellen werden bei gutem Lohn und ausdauernder Beschäftigung sofort angestellt bei dem
Zimmermeister Taschenberger in Jauer.

1801 **Ein Schäfer** findet zu Johanni Unterkommen.
Kommiss. G. Meyer.

1656. Ein tüchtiger Ziegelmeister, mit guten Attesten versehen, kann bei Unterzeichnetem sofort ein gutes Unterkommen finden; auch können von Ostern ab Maurergesellen, zu 13 Sgr. Tagelohn, zu jeder Zeit Beschäftigung finden. Silber, Maurermstr. in Waldenburg.

1587. 8 bis 10 brauchbare, moralische Dachdecker-Gesellen finden vom 1. April d. J. ab bis zum gänzlichen Einwintern dauernde und lohnende Beschäftigung beim
Schieferdeckermeister Terpe in Oels.

1786. Tüchtige Zimmergesellen finden bei lohnender Arbeit sofort dauernde Beschäftigung.
Primkenau, den 22. März 1856.
Zimmerlich, Zimmermeister.

1770. **Holzarbeiter nach Polen.**

Diejenigen Arbeiter, welche sich zu der Holzarbeit nach Polen bei mir gemeldet haben, und noch gesonnen sind dorthin zu gehen, können sich Montag den 31sten d. Mts. bei mir einfinden, an welchem Tage der Herr Oberförster Pade hier sein wird. Ich muß jedoch bemerken, daß nur kräftige Holzarbeiter angenommen werden. Außerdem muß sich Jeder durch ein Attest von der Ortsbehörde ausweisen, daß er kein Brantweintrinker ist, da solche unter keinen Umständen berücksichtigt werden.
Schmiedeberg den 22. März 1856.
Hartmann, Vorwerksbesitzer.

Lehrlings-Gesuche.

1805. Ein kräftiger Knabe, welcher die Gärtnerei zu erlernen wünscht, kann unter billigen Bedingungen baldigst ein Unterkommen finden beim
Handelsgärtner F. Siebenhaar in Hirschberg.

1785. Ein Lehrling findet ein Unterkommen beim
Maler Schroter in Haynau.

Verloren.

1760. 2 Rtlr. Belohnung dem Finder eines in Friedeberg, vermuthlich auf dem Marktplatze, am 19. März c. verloren gegangenen goldenen Reifringes mit den Buchstaben C. A. S. Meldung in der Exp. d. Boten zu Hirschberg.

Geldverkehr.

1775. **4000 Thaler**
sind ungetheilt gegen pupillarische Sicherheit, ohne Einmischung eines Dritten, zu vergeben. Durch wen? besagt die Expedition des Boten.

Einladungen.

1774. Sonntag den 30. März a. c. Abends 7 Uhr, im Saale der hiesigen Gallerie

Schlußball unsers Winterkränzchen.

Dieses zur gefälligen Beachtung unserer hiesigen und auswärtigen Mitglieder.
Warmbrunn den 23. März 1856.
Der Vorstand.

1788. Sonntag nach Ostern, als den 30. März Abends 7 Uhr, wird der hiesige Gesangverein im Schießhause, für diesen Winter die letzte, aber öffentliche

musikalische Abendunterhaltung

geben, und ladet dazu hierdurch ergebenst ein. Das Nähere in der nächsten Nummer des Boten.
Friedeberg a. Q., den 20. März 1856.
Der Gesangverein. Parke.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 22. März 1856.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sg.	pf.	g. Weizen rtl.	sg.	pf.	Roggen rtl.	sg.	pf.	Gerste rtl.	sg.	pf.	Hafer rtl.	sg.	pf.
Höchster	4	16	—	4	1	—	3	18	—	2	17	—	1	9	—
Mittler	3	16	—	3	11	—	3	15	—	2	14	—	1	8	—
Niedriger	2	16	—	2	4	—	3	12	—	2	11	—	1	7	—

Breslau, den 22. März 1856.
Kartoffel-Spiritus per Eimer 12⅔ rtl. Br.

Cours-Berichte.

Breslau, 22. März 1856.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	94¾	G.
Kaiserl. Dukaten	94¾	G.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	110¾	Br.
Poln. Bank-Billets	92 7/12	G.
Oesterr. Bank-Noten	101¾	Br.
Staatsschuldsch. 3½ pCt.	86 5/12	Br.
Seehandl.-Pr.-Scheine	—	—
Posner Pfandbr. 4 pCt.	100¼	Br.
to dito neue 3½ pCt.	89 11/12	Br.
Schles. Pfdbr. à 1000 rtl. 3½ pCt.	89⅛	Br.
Schles. Pfbr. neue 4 pCt.	99¼	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	99¼	Br.
dito dito dito 3½ pCt.	91¼	Br.
Rentenbriefe 4 pCt.	93⅝	Br.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	166¼	Br.
dito dito Prior. 4 pCt.	89¼	Br.
Oberschl. Lit. A. 3½ pCt.	215	G.
dito Lit. B. 3½ pCt.	183	G.
dito Prior.-Obl. Lit. C. 4 pCt.	90	Br.
Oberschl. Krakauer 4 pCt.	83	Br.
Niederschl.-Märk. 4 pCt.	94	Br.
Neisse-Brieg 4 pCt.	74¼	Br.
Cöln-Minden 3½ pCt.	168¼	Br.
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	60⅛	Br.

Wechsel-Course.

Amsterdam 2 Mon.	142¼	Br.
Hamburg k. S.	152	G.
dito 2 Mon.	151¼	Br.
London 3 Mon.	6,23⅚	Br.
dito k. S.	—	—
Berlin k. S.	100 1/12	Br.
dito 2 Mon.	99⅛	Br.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.